

# Vision Benediktinisches Zentrum

von Rut-Maria Buschor OSB

*Große Klöster mit kleiner und älter werdenden Gemeinschaften: Wie kann es weitergehen mit den Menschen und mit den Gebäuden? In der Schweiz hat ein Projekt begonnen, das verschiedenen Kommunitäten die Möglichkeit bieten soll, in einer geistlichen Umgebung altersgerecht zu leben.*

Die Frage „Wieviel Schwestern sind ihr no?“ wird mir immer häufiger gestellt. Die Betonung liegt dann meistens auf dem „no“. Meistens antworte ich: „Wir sind sieben Schwestern. Sechs hier in Sarnen, und eine Mitschwester lebt im Pflegeheim in Luzern“. Das „noch“ lasse ich bewusst weg, denn ich bin der Meinung, dass es wichtig ist, im Heute zu leben. Denn wichtig ist, wie ich heute lebe, und nicht, wie es sein wird. Deshalb will ich meine Berufung der Gottsuche im Augenblick nicht aus den Augen verlieren.

Dennoch stellte ich mir in den vergangenen Jahren immer häufiger die Frage, was wohl aus unserem Klostergebäude einmal werden wird, wenn sich unsere Mitgliederzahl weiter verringert. Es war deshalb wie ein Geschenk vom Himmel, als wir vor rund drei Jahren eine Anfrage von Sr. Heidi Kälin, Generaloberin der St. Anna-Schwestern, erhielten. Sie fragte uns an, ob wir Schwestern aus benediktinischen Frauenklöstern altersgerechte Wohnräume zur Verfügung stellen könnten und ihnen, wenn nötig, betreuerische und pflegerische Unterstützung zukommen lassen.

Sofort hatte ich ein gutes Gefühl und war der Meinung, das könnte die Lösung für die Nutzung unserer Gebäude sein. Unsere Gebäude können ja nicht einfach so vermietet werden, zumal auch unser klösterliches Leben davon betroffen wäre. Als sich dann die gesundheitliche Situation einer Mitschwester verschlechterte und wir sie ins Pflegeheim verlegen mussten, wurde mir bewusst, wie wichtig dieses Zentrum auch für unsere älteren und pflegebedürftigen Schwestern sein könnte. Denn so können sie bis zu ihrem Tod in der Gemeinschaft bleiben, für welche sie ihr Leben im Dienst Gottes eingesetzt haben.

Daraus entstanden ist die Vision „Benediktinisches Zentrum“, welche ich hier gerne vorstelle. Es handelt sich dabei um meinen persönlichen Blick auf dieses Projekt – ohne Anspruch auf Vollständigkeit, da es sich um ein komplexes Werk handelt. Zudem gestatte ich mir einige subjektive Beurteilungen, die nicht die Meinung aller Beteiligten widerspiegeln müssen.

## **Machbarkeitsstudie zeigt Probleme auf**

Eine Machbarkeitsstudie, welche von der Generaloberin der St. Anna-Schwestern in Auftrag gegeben wurde,

zeigte auf, dass ein solches Projekt durchaus realisiert werden kann. Doch ebenso zeigt diese Studie auch Probleme auf. So beabsichtigte der Kanton Obwalden, die gesamte Klosteranlage unter Denkmalschutz zu stellen; für mich persönlich kam dieses Ansinnen im falschen Augenblick. Zum Glück ergab sich, dass die Unterschutzstellung sich nicht negativ auf das Projekt auswirkt. Zudem zeigte die Studie klar auf, dass sich der Wohnraum für zwei weitere Gemeinschaften nicht wie vorgesehen im Haus St. Josef allein realisieren ließ. Zugleich suchten wir das Gespräch mit den Oberinnen von möglichen Gemeinschaften, um sie über das Projekt zu orientieren und sie zu fragen, ob sie sich vorstellen könnten, ihren Wohnsitz nach Sarnen zu verlegen. Ehrlich gesagt war ich einerseits froh, dass es nicht mich betraf, von Sarnen wegzugehen. Andererseits war und ist auch für mich der Gedanke, dass „auswärtige“ Schwestern zu uns kommen, nicht immer leicht.

## **Ein weiterer Schritt zur Realisierung: Studienauftrag**

Im Herbst 2015 wurden fünf Architekten beauftragt, ein Konzept auszuarbeiten. Zugleich konnte die Projektleitung an Hanspeter Kiser übertragen werden. Darüber sind wir als Gemeinschaft, welche dieses große Werk nicht alleine betreuen kann, sehr froh. Im Verlaufe des Jahres 2016 gingen die Planungen immer mehr in die Details. Da ich die Gebäude und vor allem auch die schnellsten Verbindungen dazwischen sehr gute kenne, begleitete ich die Fachleute bei ihren Abklärungen und Besichtigungen. Erstaunt konnte ich feststellen, dass ich trotz guten Kenntnissen immer wieder Neues entdecken durfte. Als dann das Büro „Konstrukt“ aus Luzern mit seinem Projekt als Sieger hervorging, standen wichtige Entscheide an. Einerseits die Zustimmung der Gemeinschaften von Melchtal und Wikon über die Verlegung ihrer Gemeinschaften nach Sarnen. Andererseits unsere Zustimmung zu den baulichen Eingriffen und zur Aufnahme der beiden Gemeinschaften. Alle drei Gemeinschaften stimmten zu, sodass nun die Arbeiten für das Vorprojekt im Gange sind. Vordringlich ist die Einreichung des Baugesuchs bei der Gemeinde Sarnen. Wir hoffen natürlich, dass dieses Projekt von der Gemeinde bewilligt wird und keine Einsprachen gegen das Benediktinische Zentrum eingehen werden.

Trotz den Spezialisten zeigte sich, dass auch wir unseren Anteil leisten können. Als uns Mitte Oktober der neue Stand des Projektes vorgestellt wurde, entdeckte ich einen Fehler. Dort, wo ein Lift bzw. der Liftschacht vorgesehen war, ist auch der Zugang zum Motor der Orgel der Klosterkirche. Zusammen mit dem Orgelbauer muss deshalb eine Lösung gesucht werden, damit dieser Zugang gewährleistet ist.

## **Räumen mit Hilfe des Freundeskreises**

Eine wichtige Voraussetzung für die Realisierung des Benediktinischen Zentrums ist, dass wir die Gebäude, welche umgebaut werden, räumen müssen. So wird das St. Josefs Haus vollständig umgebaut. Dort lagerten wir bis dahin im Estrich die weniger wichtigen Kulturgüter und

einige Gegenstände aus der alten Klosterkirche. Zudem befindet sich an diesem Ort auch die Kräuterei, welche Sr. Gabriela aufgebaut hat. Denn wir Schwestern trinken Tee aus eigenen Kräutern, welche im Garten gezogen, gepflückt und dann im Estrich getrocknet werden.

In der 1. Etage befinden sich Schlafzimmer von Mitschwestern, und im Erdgeschoss stehen unsere Webstühle. Einige Gegenstände werden wir entsorgen, andere brauchen einen neuen Lagerort, und die Kräuterei benötigt einen neuen Standort. Nach einigem Überlegen entschieden wir uns, im Ökonomiegebäude dafür Platz zu schaffen. Allerdings wurde dort seit Jahrzehnten so manches eingelagert. Zum Beispiel massenweise Holz, alte Fenster, Blumentöpfe, Teppiche, Matratzen, Holzreste und vieles mehr. Unsere Mitschwestern hielten sich früher an den Vorsatz, dass man einiges irgendwann wieder gebrauchen kann. Zum Beispiel das Holz zum Heizen, denn früher hatten die Schwestern in ihrer Zelle einen kleinen Kachelofen, wo sie selbst einfeuerten. Zugleich stand uns Klara Spichtig vom Historischen Museum in Sarnen zur Seite, welche darauf achtete, dass keine wertvollen Gegenstände entsorgt wurden. Eine enorme Hilfe war auch Peter Kastlunger, Präsident unseres Freundeskreises, welcher einige Mitglieder mobilisieren konnte für die Räumungsaktion. Vom „Aufräumfieber“ angesteckt wurde auch Sr. Gabriela, und gemeinsam haben wir im November über sieben Tonnen Material entsorgt.

Das Räumen, Aufräumen und Zügeln wird uns noch einige Zeit beschäftigen. Den beiden Gemeinschaften von Wikon und Melchtal steht dies noch bevor. Keine einfache Aufgabe. So sagt Sr. Daniela Bieri, die Priorin des Klosters Melchtal: „Wir Schwestern vom Melchtal stehen noch abwartend in den Startlöchern, denn wir haben uns intern noch nicht konkret ans Räumen und Entsorgen gemacht. Zwar reden wir davon, aber konkret wurden bis jetzt nur im ganz kleinen Rahmen Dinge entsorgt, welche wir nicht mehr benötigen.“

Ich kann gut nachvollziehen, was es für unsere Mitschwestern von Wikon und Melchtal bedeutet, Abschied zu nehmen vom Ort, den man liebgewonnen hat, an dem man jahrzehntelang gewohnt hat und Freud und Leid erlebt hat, und ebenso von Gegenständen und Möbeln, welche man geschätzt hat. Aber es ist auch eine Chance. Die Chance, sich auf Wesentliches zu konzentrieren, auf den Weg der Gottsuche, für welchen wir uns bewusst entschieden haben.

Stark beschäftigt die beiden Gemeinschaften von Melchtal und Wikon auch die Frage nach der Zukunft ihres Klosters. Wie können für die Gebäulichkeiten sinnvolle Verwendungszwecke gefunden werden? Darüber finden zwar Gespräche statt, aber konkrete Pläne sind noch keine vorhanden.

### **Zusammenleben dreier Gemeinschaften**

Oft werde ich gefragt, wie das künftige Zusammenleben verlaufen werde und ob dann aus drei eine Gemeinschaft werde. Dies vorab: Jede Gemeinschaft bleibt für sich bestehen. Die Gemeinschaften von Sarnen, Wikon und Melchtal leben zwar unter einem Dach, aber sie bleiben

eigenständige Gemeinschaften. Das ist uns allen sehr wichtig. Das zeigt sich auch an unseren Wohnhäusern. Das Kloster Wikon wird seine Räumlichkeiten im Haus St. Nazareth beziehen. Die Schwestern vom Melchtal sind im Haus St. Josef untergebracht. Im gleichen Haus wird im 2. Obergeschoss eine Pflegeabteilung für die drei Gemeinschaften entstehen. Wir Schwestern von Sarnen bleiben im Hauptgebäude, welches 1618 als erstes Haus gebaut wurde. Sr. Margrith, Priorin des Klosters Wikon, meint dazu: „Sich zusammenschließen und gemeinsam an die Altersversorgung denken macht Sinn und ist ein guter Schritt in die Zukunft. Wichtig dabei ist, dass jede Gemeinschaft ihr selbständiges Eigenleben bewahrt.“

Die Frage nach dem Zusammenleben kann noch nicht beantwortet werden, da viele Punkte offen sind. Um diese zu klären, treffen wir uns mit den Mitschwestern aus dem Kloster Melchtal und Wikon sowie mit zwei Sr. Anna-Schwestern im sogenannten „Forum“, welches im Turnus an den verschiedenen Standorten der beteiligten Gemeinschaften stattfindet. Dort besprechen wir vielfältige Themen, klären offene Fragen und suchen Lösungen. Denn obwohl wir alle Benediktinerinnen sind, gestaltet jede Gemeinschaft ihren Alltag unterschiedlich. Zwar beten wir alle die gleichen Gebete, aber zu unterschiedlichen Zeiten. Das gleiche gilt für unsere Mahlzeiten. Und ebenso unterschiedlich sind auch die Zeiten der Eucharistiefeier.

Bei einigen Schwestern vom Kloster Melchtal ist eine gewisse Erwartungshaltung zu spüren. Die meisten freuen sich auf das Neue. So meint Sr. Daniela: „Wir schmieden schon Pläne, was sich verändern könnte, wo unser neues Betätigungsfeld sein wird. Wie sich die Schwestern mehr Zeit füreinander nehmen können, weil dann einiges auf mehr Hände verteilt oder von Mitarbeitenden erledigt wird.“ Sr. Franziska vom Kloster Wikon hofft sehr, dass wieder leichte mehrstimmige Gesänge im Gottesdienst möglich sein werden. In beiden Klöstern gibt es aber auch Schwestern, die den Wunsch äußern, vor dem Umzug sterben zu können. So ist in allen drei Gemeinschaften verständlicherweise ein Wechselbad der Gefühle vorhanden.

### **Betreuerische und pflegerische Unterstützung**

Betrachtet man die Altersstruktur unserer drei Gemeinschaften, wird einem bewusst, dass das tägliche Leben mit Betreuung und Pflege nicht mehr ohne Unterstützung durch Angestellte bewältigt werden kann. Deshalb wurde eine neue Trägerschaft gegründet: Die Stiftung *Ora et labora*. Dem Stiftungsrat gehören Hanspeter Kiser (Präsident), Sr. Heidi Kälin (Vizepräsidentin), Äbtissin Pia Habermacher (Sarnen), Abt Christian Meyer (Engelberg) und Hans Wallimann (alt Regierungsrat Kanton Obwalden) an. Im November 2016 fand die erste Stiftungsrat-Sitzung statt. Die Stiftung wird je nach Situation und Möglichkeit den drei Gemeinschaften entsprechende Unterstützung bieten. Einerseits im organisatorischen Bereich wie die Organisation der Küche, der Reinigungsarbeiten oder der Krankenpflege. Andererseits wollen wir gemeinsam mit der Stiftung auch die Chancen aufzeigen,

welches ein solches Zentrum bietet. Als Erstes wird die Stiftung mithelfen, den Umbau zu finanzieren. Die anfallenden Kosten werden auf rund 10 Millionen Franken geschätzt.

### *Gemeinsam eine Brücke bauen*

Wir sind uns bewusst, dass die Realisierung des Benediktinischen Zentrums eine große Herausforderung bedeutet. Denn wir Schwestern leben einen Alltag, der für viele Menschen fremd oder gar befremdend ist. Dies spüre ich zum Beispiel im Gespräch mit den St. Anna-Schwestern. Sie leben wie wir alle ein religiöses Leben, und doch bestehen unterschiedliche Vorstellungen. Die Balance zu finden, sehe ich aber vor allem als Chance, gemeinsam eine Brücke in die Zukunft zu gestalten, die ungeahnte Möglichkeiten offenlässt. Deshalb spricht auch Sr. Daniela vom Kloster Melchtal von einer „Chance für alle“ und damit einem „Weitergehen der Gemeinschaft trotz Alter und Altersbeschwerden“. Ihre ganz persönliche Vision ist es deshalb, dass dank dem gemeinsamen Ort in Sarnen „wir uns mehr Zeit nehmen können für Menschen, die es brauchen“. In die gleiche Richtung geht die Aussage von Sr. Margrith, wenn sie meint: „So ist mit dem Abschied auch ein Gewinn verbunden, weil sich neue Möglichkeiten auftun. Das schließt Wehmut nicht aus beim Gedanken, sich von der schönen Marienburg zu lösen, vieles zurückzulassen und neu zu beginnen.“

### *Gottes Beistand bei der Realisierung*

Viele Menschen sind in der Realisierung des Benediktinischen Zentrums Sarnen involviert. Sie geben ihr Bestes, damit im Jahre 2018, so Gott will, die beiden Gemeinschaften bei uns in Sarnen ein neues Zuhause beziehen können. Vorgesehen ist, dass die Schwestern des Klosters Wikon im Sommer 2018 und jene vom Kloster Melchtal im Herbst 2018 zu uns ziehen.

Ich freue mich darauf. Denn im Jahre 1618 zogen unsere Mitschwestern nach der Verlegung der Gemeinschaft von 1615 von Engelberg nach Sarnen. Den Gedanken, dass 400 Jahre später wieder andere Schwestern bei uns einziehen werden, empfinde ich als eine besondere Fügung. Wir sind überzeugt, dass alle Beteiligten ihr Bestes geben - auch unter dem Beistand von Gottes Schutz und Segen. So beten wir täglich folgendes Gebet für ein gutes Gelingen dieses Werkes und das künftige Zusammenleben der Gemeinschaften. „Treuer Gott, du bist es, der du uns berufen und bis heute geführt hast. Wir danken dir dafür. Vertrauensvoll legen wir dir unsere Fragen und Sorgen in deine Hand. Lenke uns in eine Zukunft, wie sie dir gefällt. Begleite unser Suchen mit deinem Heiligen Geist. Gib uns die Kraft und den Mut, die nötigen Schritte zu tun und zeige uns, wie wir einander unterstützen können. Dann kann unser Dienst zu deinem Lob und zum Heil der Menschen weitergehen. Amen.“



